

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

KURS IN WIEN

FERNKURS

SPEZIALKURSE

Sept. 2013

THEMA
Wintersemester 13/14

Heft 01 / 29. Jg. 2013/14

im Fokus: Verstehst Du, was Du singst?



Impressum: theologie aktuell. Die Zeitung der THEOLOGISCHEN KURSE.
 Medieninhaber: Erzdiözese Wien & Österreichische Bischofskonferenz, 1010, Wollzeile 2;
 Herausgeber: Wiener Theologische Kurse & Institut Fernkurs für theologische Bildung
 f.d.I.v.: Mag. Erhard Lesacher; alle 1010, Stephansplatz 3/3 Tel.: +43 1 51552-3703, office@theologischekurse.at;
 Grundlegende Richtung:
 Informationsorgan für TeilnehmerInnen, AbsolventInnen und FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE;
 Fotos: Mag. Stephanie Jeller, Benjamin Paul und privat;
 Druck: Gröbner Druck, Oberwart;
 P.b.b. Verlagspostamt: 1010 Wien; Erscheinungsort Wien; DVR: 0029874(012); GZ: 02Z033241 M

Inhalt

Editorial	Seite 04
im Fokus: „Verstehst Du denn auch, was Du singst?“ (nach Apg 8,30) Ansgar FRANZ	Seite 05
KURS IN WIEN / FERNKURS Willibald SANDLER im Gespräch	ab Seite 15
SPEZIALKURSE Österreich & Wien 2013/14 Spiritualität 50+ (Matrei/Brenner – Salzburg – Wien) Das Stundengebet (Wien) Altes Testament (Wien)	ab Seite 19
THEMA Wien 13/14 »Gott loben«: Wintersemester	Seite 29

Editorial



Liebe Leserin! Lieber Leser!
„Eine Kirche, die reich ist und Gott nicht lobt, ist alt.“ Papst Franziskus hat diesen Satz natürlich nicht zur Bewerbung unseres Jahresthemas 13/14 „Gott loben“

formuliert, aber wir wissen uns in unserer Themenwahl bestärkt: Es geht um kein nebensächliches Thema. Sich im Glauben am Zentrum, an Gott, zu orientieren, das Wesentliche zu leben, zu bedenken und ins Gebet zu bringen, hält also jung.

Das Gott-Loben mag zwar dem Zweck- und Nützlichkeitsdenken unserer Zeit fremd sein, für das gläubige Leben ist es unverzichtbar. Es steht quer zu allen Wellness-Trends, wo es primär um jeweils mein Wohlbefinden geht. Das Gott-Loben gerät aber auch leicht in den Verdacht der Weltflucht, der Abwendung von Unrecht und Not: Weihrauch statt Spendenerlagschein? Feierlichkeit statt tatkräftiger Hilfe? Opfer für Gott statt Barmherzigkeit für die Menschen? „Darum lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“ (Mt 9,13) – sagt Jesus ganz in der Tradition der prophetischen Kultkritik, und Dietrich Bonhoeffer aktualisiert im Jahr 1935: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“ Das Gott-Loben und der Einsatz für die Entrechteten gehören also untrennbar zusammen.

Inspiriert wurde die Wahl des Themas „Gott loben“ für 13/14 durch das Erscheinen des neuen Gebet- und Gesangsbuchs

der katholischen Kirche „Gotteslob“. Im Fokusartikel greift Ansgar Franz (Mainz) die Thematik Gemeindegotteslob und des Kirchenlied auf. Er bestreitet auch den Auftakt von THEMA (vgl. S. 32), wo dann mit Michael Landau auch das Verhältnis von Liturgie und Diakonie ins Spiel kommt. Wir freuen uns, dass wir im November zwei sehr interessante junge Theologinnen aus Deutschland für überaus spannende Themen gewinnen konnten: Johanna Rahner (vgl. S. 39/40) und Dorothee Mann (vgl. S. 42/43). Der Abschluss des Wintersemesters widmet sich dem geheimnisvollen Bild „Die Anbetung des Lammes“, der zentralen Tafel des Genter Altars (1432). Jan van Eyck hat hier Motive aus der Offenbarung des Johannes zu einem wunderbaren Bild verarbeitet: „Ihr Gerechten, freut euch am Herrn und lobt seinen heiligen Namen.“ (Ps 97,12)

THEMA-Veranstaltungen in den Bundesländern sind in Planung, die wir im nächsten Heft präsentieren werden. Schließlich darf ich Sie auch auf die Spezialkurse „Spiritualität 50+“ hinweisen, die in St. Michael/Matrei am Brenner, Salzburg und Wien stattfinden.

Wo immer Sie fündig werden – sei es in den THEMA-Veranstaltungen, in den Spezialkursen oder in der Lektüre des Fokusartikels –, die Theologie möge Sie dorthin führen, worauf sie im Innersten immer zielt: zum Lob Gottes.

Das wünscht Ihnen
Ihr Erhard Lesacher

Ansgar FRANZ, Mainz

„Verstehst du denn auch, was du singst?“ (nach Apg 8,30)

Zur gemeinsamen Aufgabe von Liturgiewissenschaft und Hymnologie



1. Die Praxis

Die Messe an einem Sonntag in der Osterzeit des Jahres 2008 in einer kleinstädtischen Gemeinde:

Die Gemeinde ist im Kirchenschiff versammelt, auf der Empore hat der Chor Stellung genommen. Nach dem vom Orgelvorspiel begleiteten Einzug des Vorstehers und seiner Assistenz singen alle als Eröffnungsgesang „Wir wollen alle fröhlich sein“ (GL 223) – eigentlich ist er gegliedert in „Vorsänger“ und „Alle“, aber da alle fröhlich sein sollen, sollen anscheinend auch alle alles singen. Das Kyrie wird – in den Bußakt integriert – gesprochen, „zum Gloria“ singt der Chor aus Schuberts Deutscher Messe „Ehre, Ehre sei Gott in der Höhe! singet der Himmlischen selige Schar“. Nach der ersten Lesung folgt anstelle des Antwortpsalms das Lied „Liebster Jesu, wir sind hier“ (GL 520) – gelegentlich hört man anderswo an dieser Stelle auch die Fortsetzungstropfen des Eingangsliedes. Dann singt der Priester am Ambo das Hallelu-

ja und verliest das Evangelium. Nach seiner Predigt singt die Gemeinde „zum Credo“: „Gott ist dreifaltig einer“ (GL 489). Auf die Fürbitten folgt die Gabenbereitung mit Orgelmusik, „zum Sanctus“ erklingt von der Empore dann noch mal etwas aus der Schubert-Messe, zwei Strophen lang, wobei man allerdings vergeblich darauf wartet, zu hören, dass im Namen dessen, der „ewig ist und waltet“, nun auch einer kommt, der mit „benedictus“ zu begrüßen ist (am vorhergehenden Sonntag wurde hier, ohne Chor, die 2. Strophe von „Großer Gott, wir loben dich“ [GL 257] gesungen: „Alles, was dich preisen kann,/ Kerubim und Serafinen/ stimmen dir ein Loblied an ...“). Das Hochgebet, die Prex Eucharistica II, wird gesprochen, und ebenso gesprochen wird die Akklamation „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir ...“. Dafür wird das Vaterunser feierlich gesungen. Noch während die Gemeinde den Friedensgruß austauscht, intoniert die Orgel eines der Agnus-Dei-„Lieder“. Während der Kommunion ruhiges Orgelspiel. Zum „Dank nach der Kommunion“ singt die Ge-

meinde „Danket Gott, denn er ist gut“, wieder alle gemeinsam, obwohl auch hier eine Aufteilung zwischen „Vorsänger“ und „Alle“ sinnvoll gewesen wäre. Gesungen werden die Verse 1-6; die Möglichkeit, mit Vers 11: „Er speist alles, was da lebt“ einen zumindest vagen Bezug zum Kommunionempfang herzustellen, wird nicht genutzt. Zum Schluss singen alle die letzten beiden Strophen von „Lobe den Herren“ (GL 258).

Eine boshafte Karikatur heutiger Gottesdienstpraxis? Der Liedplan dieser Kleinstadtgemeinde hat vermutlich bei den Vorbereitenden und der mitfeiernden Gemeinde kein größeres Unbehagen ausgelöst: „Eine ganz normale Sonntagsmesse!“

Man könnte an diesem Beispiel sicherlich eine ganze Reihe von Problemen diskutieren, etwa die Frage nach der Funktion des Chores innerhalb der Gemeinde und seine Positionierung im Kirchenraum; die Bedeutung des Psalms im Gefüge des Wortgottesdienstes; den Unterschied zwischen gesprochenem und kantilliertem Vollzug von Gebeten; das Verhältnis von Eucharistiegebet und Vaterunser und dergleichen mehr. Ich will mich im Folgenden auf die Frage nach der Verwendung von Kirchenliedern in der Messfeier beschränken, um an ihr die zum Verständnis der Liturgie notwendigerweise enge Zusammenarbeit von Liturgiewissenschaft und Hymnologie zu exemplifizieren.

2. Das Problem

Mit der Liturgiekonstitution Sacrosanctum Concilium (1963) und der Instruktion *Musicam sacram* (1967) gilt, dass das volkssprachige Kirchenlied nicht nur schöner Dekor oder fromme Andachtsübung der Gemeinde, sondern notwendiger und integrierender Bestandteil der Liturgie selbst ist.¹ Der seit dem Hochmittelalter bezeugte volkssprachliche Gemeindegang² wird damit endgültig auch liturgierechtlich als

»Mehrzahl der Lieder sind nicht als liturgische Stücke konzipiert«

Ausdruck der tätigen Teilnahme der Gläubigen an der Liturgie anerkannt. Im Hinblick auf das oben beschriebene Beispiel einer Messfeier wirft dieser Schritt freilich einige Probleme auf. Denn es ist nicht zu übersehen, dass die Mehrzahl der im gegenwärtigen Gemeindegangbuch Gotteslob oder die im künftigen Gemeinsamen Gebet- und Gesangbuch (GGB) gesammelten Lieder ursprünglich nicht für die Liturgie, schon gar nicht für die Messfeier gedacht oder als liturgische Stücke konzipiert waren. Dies gilt sowohl für die ‚hochkarätigen‘ Kirchenlieder etwa eines Paul Gerhardt, Friedrich Spee, Philipp Nicolai oder Angelus Silesius, die heute oftmals als Begleitgesänge Verwendung finden, als auch für die simpleren Stücke der älteren Messliedreihen, die heute teilweise als sog. „Zum“-Lieder (Lied zum Gloria, zum Credo ...) das „Ordinarium“ ersetzen. Beides führt zu Problemen jeweils eigener Art.

2.1 Kirchenlieder als „Ordinarium“-Paraphrasen

Aus dem „Sing-Ampt“ des 16. Jahrhunderts entwickelt sich im 17. Jahrhundert das „Deutsche Hochamt“, eine Form der *missa cantata* oder *missa solemnis*, in der die Proprien und Ordinarien ganz oder teilweise durch deutschsprachige Gesänge belegt werden – ‚belegt‘ und nicht ‚ersetzt‘, denn nach dem mittelalterlichen Liturgieverständnis, das im 13. Jahrhundert zur Entstehung des Vollmissale führt und das sich im Gefolge des Trienter Konzils verfestigt, muss der Vorsteher die von der Gemeinde gesungenen Teile zum gültigen Vollzug der Messe in stiller Rezitation ausführen. Anders als die gottesdienstlichen Reformen Martin Luthers, in denen Schritt für Schritt die lateinischen Gesänge durch deutsche Kirchenlieder ersetzt werden (Substitution), beharrt die katholische Tradition auf dem obligatorischen Vollzug des lateinischen Messformulars durch den Zelebranten und versteht das volkssprachliche Lied der Gemeinde als einen ‚neben‘ der offiziellen Liturgie herlaufenden Zusatz (Addition), der auf einer ähnlichen Ebene liegt wie die zum persönlichen Beten während der Messe zusammengestellten Messandachten³. Die in der Aufklärungszeit entwickelten Messliedreihen folgen darum auch nicht einer liturgischen Logik, sondern haben vielmehr katechetisch-belehrende oder die persönliche Frömmigkeit aufbauende Interessen. So kennt das Landshuter Gesangbuch von 1777, in dem erstmals Mess-

liedreihen zusammengestellt werden, folgende Orte für das Gemeindelied: Das Kyrie: „Hier liegt vor deiner Majestät“; zum Gloria: „Gott soll gepriesen werden“; vor dem Evangelium: „Wir sind im wahren Christenthum“; Glaubensbekenntnis: „Allmächtiger! vor dir im Staube“; Offertorium: „Nimm an, o Herr! die Gaben“; zum Sanctus: „Singt heilig, heilig, heilig“; Nach der Wandlung: „Sieh, Vater! von dem höchsten Throne“; zum Agnus Dei: „Betrachtet ihn mit Schmerzen“; die geistliche Communion: „O Herr! ich bin nicht würdig“; zum Beschluss der Messe: „Nun, Isaak ist geschlachtet“.⁴ Eine Durchsicht der Texte würde ebenso wie die über das klassische Ordinarium und Proprium herausgehenden Rubrizie-

Gemeindelied: ein »neben« der offiziellen Liturgie herlaufender Zusatz?

rungen („vor dem Evangelium“, „nach der Wandlung“) deutlich zeigen, dass die Gemeinde mit den Gesängen nicht nach heutigem Verständnis die ihr zukommenden Teile übernimmt, sondern vielmehr meditierend die allein vom Priester vollzogene Liturgie begleitet.⁵ Das katholische Gesangbuch *Benedicite* (1894) etwa rubriziert Kirchenlieder ausdrücklich als „außerliturgische Gesänge“. Ihrem Selbstverständnis nach haben die Paraphrasen der Messliedreihen keine liturgische ‚Qualität‘ – wenn sie, wie es die „Feier der Gemeindemesse“ (1975) vorsieht, substitutiv an die Stelle der sog. Ordinariumsgesänge treten dürfen, wird ihnen eine Funktion zugewiesen, die sie ihrer Genese nach weder übernehmen

wollen noch übernehmen können. Dadurch ergeben sich mindestens zwei Probleme. Zum einen: Durch die Messlieder werden die unterschiedlichen Gattungen der sog. Ordinariusgesänge eingeebnet: Das Gloria ist ein Hymnus, das Credo ein Bekenntnistext, das Sanctus eine Akklamation, das Agnus Dei eine Litanei. Werden alle diese Positionen mit der Gattung Lied besetzt, verliert die Liturgie viel von ihrer Dynamik und Dramaturgie, und es kann sich der Eindruck einer verliederten, „liederlichen“ Messe einstellen. Zum anderen: Die Paraphrasierung der Ordinariusgesänge oder

»Verliederung«:

Einebnung der Ordinariusgesänge

deren Neugestaltung in gereimte Liedstrophen führt, nüchtern betrachtet, kaum zu ästhetisch und liturgietheologisch akzeptablen Ergebnissen. So wird etwa in keinem der heute noch gängigen Credo-Lieder⁶ die von Bibel und Liturgie bezeugte Beziehung der drei göttlichen Personen zueinander und zu den Menschen adäquat zur Sprache gebracht. Das „Sanctus“ als Akklamation innerhalb des Hochgebets ist die zitierende Aufnahme von vier bedeutenden biblischen Orten: Das „Heilig, heilig, heilig ...“ ist der Lobpreis der Engel aus der Berufungsvision des Jesaja (Jes 6,3), der dann in der Offenbarung des Johannes (Offb 4,8) wieder erklingt. Mit „Hosanna“ und „Benedictus“ greift die Gemeinde den Jubelruf der Jerusalemer beim Einzug Jesu als messianischer König auf (Mk 11,9), der wiederum

den im jüdischen Pessachmahl als eschatologischer Ausblick gesungenen Ps 118 (Ps 118,25f) zitiert. Diese Bibelstellen lassen sich nicht einfach paraphrasieren, denn hier sollen keine bloßen Gedanken, sondern konkrete biblische Orte im Sinne einer ‚zitierenden Rollenübernahme‘ aufgerufen werden: Die Gemeinde stimmt im Hochgebet jenen Lobgesang an, den laut Jes und Offb die Engel und die Heiligen im Neuen Jerusalem singen, und sie soll mit dem „Benedictus“ die in der Eucharistie anamnetisch ‚vorweggenommene‘ eschatologische Ankunft des Auferstandenen akklamieren. Die irdische Gemeinde ist im Vollzug der Liturgie schon jetzt mit der himmlischen Bürgerschaft vereint. Das „Heilig“ der Schubertmesse mit seinem christuslosen Lob des Immerwährenden, in dem der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs kaum erkennbar wird, verunklärt diese grundlegende Relation.⁷

2.2 Kirchenlieder als Begleitgesänge

Die allgemeine Einführung in das Römische Messbuch (AEM) ermöglicht – wie bereits die Instruktion Musicam sacram – für den Eröffnungsgesang, den Gesang zur Gabenbereitung und den Kommuniongesang anstelle der Propriumsgesänge des Graduale passende Lieder zu verwenden, die „im Wechsel von Sängerkhor und Gemeinde beziehungsweise von Kantor und Gemeinde oder allein von der Gemeinde beziehungsweise dem Sängerkhor“ (AEM 26)⁸ ausgeführt werden können. Für die Tradition des

volkssprachlichen Kirchenliedes wird hier ein weiterer Rahmen bereit gestellt, in dem sich die spezifischen Stärken der Gattung Kirchenlied entfalten können. Dies lässt zunächst an das kirchenjahreszeitliche Pro-

»Sprachschule und geistliche Übung«

prium denken; Messfeiern in der Advents-, Weihnachts- und Osterzeit sind ohne das entsprechende Liedgut der deutschsprachigen Tradition kaum vorstellbar. Doch auch über diese festspezifischen Aspekte hinaus eröffnet das Singen von Kirchenliedern Dimensionen, die für die liturgische Feier grundlegend sind. Das Lied ist wesentlich auf einen gemeinschaftlichen Vollzug angelegt, so wie Gesang Gemeinschaft konstituiert. „Singen heißt, sich in ein größeres Ganzes einzuüben“, so der niederländische Kirchenlieddichter Huub Oosterhuis, „mit anderen einzustimmen und dabei Worte zu verwenden, die man niemals allein verwirklichen kann, an die man sich nur mit anderen gemeinsam heranwagt.“ Und weil jedes gute Kirchenlied immer die Wirklichkeit des Menschen und die Botschaft der Bibel miteinander in Beziehung setzt, Welterfahrung aus der Perspektive der Heiligen Schrift deutet, tritt den Singenden in dem fremden Lied eine Tradition von Glaubenszeugnissen entgegen, durch die sie geprüft werden und die sie selbst prüfen müssen, um sie sich dann zu eigen zu machen oder eben auch nicht. In jedem Fall sind die Singenden, wie Fulbert Steffensky formuliert, „zu Gast in fremden Zelten“: „Wir singen die Lieder und schreiben

die eigenen Wünsche und Hoffnungen ein in die großen Gedichte von anderen Generationen. Wir lassen ihnen ihre Fremdheit und nehmen teil an einer alten Wahrheit; an der Wahrheit ihres Hungers nach Gott, nach Hoffnung, nach Schönheit. Wir sind Gast dieser Lieder. Unser Gaststatus macht es uns möglich, in den alten Zelten der Hoffnung zu wohnen. (...) (Die Lieder) ziehen uns, die Fremden, in den großen Strom des Glaubens unserer Toten. Wir glauben den Toten ihren Glauben, und so können wir leichter glauben.“ Lieder ‚erleichtern‘ den Glauben, und zugleich schulen sie die liturgische Sprachfähigkeit der Singenden. Mit dem Lied in der Liturgie, mit dem sich die

»Worte verwenden, die man niemals allein verwirklichen kann«

Gemeinde verbal an der liturgischen Handlung beteiligt, werden die Singenden in eine gemeinsame Sprechsituation versetzt, die so vielgestaltig sein kann wie die Liturgie selbst: „Im Hören lernen die Singenden auch Sprechen. Sie lernen die Sprache des Glaubens: Sie lernen rühmen, danken, flehen, klagen, schreien, bekennen, von Wundern erzählen. Sie lernen Schuld wahrzunehmen. Sie lernen eine Sprache, die ihr Leben und ihr Sterben und die ganze Welt ins Gebet nimmt. Gemeindegesang ist Sprachschule. Er will und kann einüben in ein Leben, das den Verheißungen Gottes traut und sich gemeinsam mit anderen an ihnen freut. Gemeindegesang ist geistliche Übung derjenigen, die gemeinsam unterwegs sind zum Land der Verheißung.“

Dennoch gibt es auch grundsätzliche Bedenken gegen das Kirchenlied in der Liturgie, speziell in der Messe. Man muss nicht soweit gehen wie der englische Theologe Anthony Ruff, der – in einem nur in seiner Muttersprache funktionierenden Wortspiel – die „proper chants“ des Graduale den „improper hymns“ des Gesangbuchs vorziehen möchte. Auch im Falle der Begleitgesänge begegnet häufig das Phänomen der ‚Verliederung‘, und das nicht nur zur Weihnachtszeit. Liturgiewissenschaft und Hymnologie haben hier die Aufgabe, gemeinsam Kriterien zu entwickeln für eine sinnvolle Verwendung von Kirchenliedern in der Liturgie. Drei Felder seien benannt:

2.2.1 Kirchenlied und Ritus

Innerhalb der Liturgie ist das Kirchenlied Teil eines rituellen Kommunikationsgeschehens. Sinn der Riten ist es, den Teilnehmenden den Übergang in eine transzendente Wirklichkeit zu eröffnen. Dabei ist die Wiederholbarkeit, die ‚Routine‘, konstitutiv, denn sie führt, wie Eberhard Hauschild formuliert, zu einer „generellen Defocussierung“ der Aufmerksamkeit auf das Konkrete: „Die Bewußtseinsspannung des Subjekts wird dadurch reduziert, dass nicht das einzelne Ich die Form der Handlung steuert, sondern die Formalität des Vorgangs in seiner Allgemeinheit. (...) Darum wird beim Ritual eine Ablösung vom Ich beobachtet. Die Handlungspläne der einzelnen lösen sich nicht einfach auf, werden verdeckt oder überhört, sondern (...) wer-

den von den Beteiligten aus einer anderen Perspektive wahrgenommen: als Teil des Ganzen.“ Lieder als Bestandteil des Ritus können diese Dynamik verstärken, aber auch sabotieren. Ein Beispiel für viele: Als „Danklied nach der Kommunion“ steht wie in dem eingangs beschriebenen Beispiel in

Kriterien: Ablösung vom Ich, Vergegenwärtigung der biblischen Botschaft

den meisten Fällen ein allgemeines „Danklied“. Nun markiert aber entgegen der deutschen Bezeichnung „Schlussgebet“, die erwarten lässt, mit der Oration werde die gesamte Messfeier abgeschlossen, der Begriff „postcommunio“, dass hier in den allermeisten Fällen ein Gebet gesprochen wird, das den eben vollzogenen Kommunionempfang thematisiert. Zwischen Kommunionempfang und der anschließenden Stille zum persönlichen Gebet einerseits und dem gemeinsamen, öffentlichen liturgischen Gebet der Postcommunio (das ja als „Kollektengebet“ das persönliche Gebet zusammenfassen will) andererseits sollten zum „Dank nach der Kommunion“ deshalb Lieder stehen, die eben den Kommunionempfang besingen. Ein allgemeines „Danklied“ unterbricht die spirituelle Einheit der Vollzüge Kommunionempfang, persönliches Gebet in Stille und Postcommunio und beschäftigt so auf lange Sicht die ‚Innenseite‘ des Ritus.⁹ Bei der Frage, welches Lied den jeweiligen Ritus bestärkt oder beschädigt, ist nicht nur die Textebene entscheidend, sondern in gleichem Maße und vielleicht noch

stärker die musikalische Ebene, der melodische Gestus, den ein Lied annimmt.

2.2.2 Kirchenlied und Bibel

Kirchenlieder als elementare Lebensäußerungen der christlichen Gemeinde (Eph 5,19; Kol 3,16) haben wie eine Ellipse zwei Brennpunkte: Die jeweilige Wirklichkeit des Menschen und die Heilige Schrift. Beides gilt es miteinander zu vermitteln: Kirchenlieder haben die Wirklichkeit des Menschen möglichst präzise zu erfassen

»Was ein Kirchenlied als Kunstwerk schuldig bleibt ...«

und verändernd oder bewahrend zu gestalten. Sie dürfen nicht, wie Kurt Marti formuliert, „zeitlos‘ und ‚unversehrt‘ an der versehrten Gegenwart und ihren brennenden Fragen vorbeiplätschern“. Die Perspektive, aus der die Gegenwart in den Blick genommen wird, ist die der biblischen Botschaft. Sie deutet und gestaltet die Wirklichkeit des Menschen im Licht der Offenbarung des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, des Vaters Jesu Christi. Als gottesdienstliche Elemente haben Kirchenlieder Teil an der für alle Liturgie grundlegenden anamnetischen Dimension. Unmittelbar ins Wort gehoben wird diese Dimension durch das liturgische „heute“: „Hodie Christus natus est, hodie Salvator apparuit, hodie in terra canunt angeli (...); hodie exsultant iusti“, heißt es z.B. in der Magnificat-Antiphon der 2. Weihnachtsvesper. Wie die älteren liturgischen Gesänge, so steht auch das Kirchenlied im Dienst



der Vergegenwärtigung der biblischen Botschaft. Wird dieser Schriftbezug verlassen oder im Sinne einer allgemeinen Religiosität aufgelöst, hört das Kirchenlied auf, Kirchenlied zu sein.

2.2.3 Kirchenlied und Ästhetik

Liturgische Sprache, die dem Grundakt der lobpreisenden Anrede Gottes gerecht werden will, die über sich selbst hinausweisen und Raum für eine Begegnung zwischen Gott und Mensch eröffnen soll und die auf Wiederholbarkeit angelegt ist, soll poetische Qualitäten haben. Dies gilt in besonderer Weise für die Gattung ‚Kirchenlied‘. Ein Kirchenlied überzeugt oder enttäuscht als ästhetisches Gebilde, als Kunstwerk.

»... bleibt es auch in seinem liturgischen und spirituellen Gehalt schuldig«

Die bisweilen speziell im Bezug auf „Neue geistliche Lieder“ bezogene Einschätzung, hier werde bewusst auf künstlerischen Anspruch verzichtet ohne dabei dem spirituellen Gehalt der Texte Abbruch zu tun, beruht auf einem Missverständnis. Der Modus, in dem der spirituelle Gehalt vermittelt werden soll, ist ein ästhetischer. Was ein Kirchenlied als Kunstwerk schuldig bleibt, bleibt es auch in seinem liturgischen und spirituellen Gehalt schuldig.

3. Die Perspektiven

Die Probleme, die der eingangs zitierte Erfahrungsbericht exemplarisch aufwirft, sind – wie der ‚Pegelstand‘ der Anmer-

kungen des vorliegenden Beitrags zeigt – schon weitgehend im Dialog von Liturgiewissenschaft und Hymnologie erkannt und diskutiert worden. Es stellt sich deshalb die Frage, wieso die liturgische Praxis im Frühjahr 2008 von dieser Diskussion so völlig unberührt erscheint. Die Kirchenleitung reagiert auf diese unbekümmerte Praxis mit liturgierechtlichen Bestimmungen, die eine drastische Einschränkung der Spielräume darstellen. Die Instruktion *Liturgiam authenticam* (2001) und die neue Grundordnung des Römischen Messbuchs (2000/2007) sehen etwa für die „Ordinariussteile“ keine Möglichkeit der Ersetzung durch Liedparaphrasen mehr vor oder verbieten sie ausdrücklich.¹⁰ Das zwingt zweifellos zu einer neuen Auseinandersetzung mit den tradierten Formen, doch dürfte auch dieser Zwang alleine keine hinreichende Perspektive für eine Änderung der gottesdienstlichen Praxis sein. So apodiktisch wie von den Dokumenten gefordert werden sich die Verbote kaum sinnvoll im deutschen Sprachgebiet durchsetzen lassen, ohne dass den Gemeinden als Alternative zu den Paraphrasen ein attraktives Repertoire an „Ordinarius“-Vertonungen zur Verfügung steht. Darüber hinaus müssten die Einführungen der volkssprachlichen *Editio tertia* des Missale und des neuen GGB (Arbeitstitel „Gotteslob II“) begleitet werden durch eine liturgische, hymnologische und ästhetische Bildung aller am Gottesdienst Beteiligten (Vorsteher, Kirchenmusiker, Gemeinde). Diese nicht

eben neue, aber darum längst nicht obsolete Forderung nach liturgischer Bildung sollte flankiert werden durch vermehrte Untersuchungen der Rezeptionsvorgänge von Lied und Liturgie in den Gemeinden, wie sie unter Einbeziehung empirischer Methoden der Qualitativen Sozialforschung in jüngster Zeit von der ‚gemanistischen‘ und ‚liturgiewissenschaftlichen‘ Hymnologie vorgelegt wurden. Um Liturgie in Form zu bringen, ist es nicht unwichtig zu wissen, wie Liturgie von den Gläubigen verstanden wird.

Ansgar FRANZ, Professor für Liturgiewissenschaft und Homiletik an der Universität Mainz, erwartet vom guten Kirchenlied Welterfahrung und -deutung aus der Perspektive der Heiligen Schrift. Die künstlerische Qualität von Text und Musik ist dafür unverzichtbar.

Erstveröffentlichung in: Archiv für Liturgiewissenschaft 50 (2008) 371-382. Wir danken für die Nachdruckerlaubnis.

ANMERKUNGEN

¹ SC 118; MS 15f. 32. 36.

² Eine der frühesten Bezeugungen des deutschen Volksgesangs in der Liturgie ist eine [diesbezügliche] Bemerkung von Abt Gerhoh von Reichersberg (1093-1169) in seinem Psalmenkommentar.

³ Das mir vorliegende Andachtsbuch *Paradies der christlichen Seele*. Katholisches Gebetbuch von Ew. Aug. Jüngling, Priester der Erzdiözese Köln, Salzburg 1886, enthält neben den üblichen Morgen- und Abendgebeten, Kommuni-

on- und Beichtandachten, Ablassgebeten, Gebeten für Verstorbene und Litaneien auch sechs Messandachten: „Zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit“; „Zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu“; „Für die Festtage der Muttergottes“; „Für die armen Seelen im Fegefeuer“, eine weitere „Nach P. Martin von Cochem“ und „Die deutsche Singmesse“. In dieser letzten sind neben persönlichen Gebeten insgesamt 10 Lieder (ohne Noten) aufgeführt, die im Verlauf der Messe zu singen sind.

⁴ Einen ersten, berühmt-berüchtigten Höhepunkt erreicht diese Entwicklung in dem von Joseph II. verordneten Normalmeßgesang (Wien 1783), der vorsieht, alle Lieder auf eine einzige Melodie abzusingen; die Reihe umfasst neun Stücke: Zum Introitus: „Wir werfen uns darnieder“; zum Gloria: „Gott Vater! dir gehöret“; vor dem Evangelio: „Aus Gottes Munde gehet“; zum Credo: „Wir glauben und bekennen“; zum Offertorium: „Herr! lass doch diese Gaben“; zum Sanctus: „Lasst uns Gen Himmel schwingen“; nach der Wandlung: „Hier beth ich auf den Knien“; zum Agnus Dei: „Erfreut euch fromme Seelen“; zum Segen des Priesters: „Da wir nunmehr gehöret“.

⁵ Auf der gleichen Ebene verbleibt auch die in der Liturgischen Bewegung entstandene „Bet-Sing-Messe“.

⁶ Etwa GL 467 („Wir glauben an den einen Gott“) und 489 („Gott ist dreifaltig einer“).

⁷ Hinsichtlich des „Gloria“ der Schubert-Messe äußerte sich schon 1964 Hermann Kronsteiner skeptisch, der damalige Vorstand der Abteilung Kirchenmusik an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien: „Ist der Gloria-Text der Schubert-Messe, der nur auf einer allgemeinen Gottgläubigkeit aufbaut, ein Äquivalent für das herrliche Gloria der Messe, das Lob des Vaters und des Erlösers im Heiligen Geist ist? [...] Wenn die Paraphrase wirklich erlaubt

würde, dann müsste doch irgendwo eine Grenze gesetzt sein dafür, was noch als Volliturgie ‚gilt‘ und was nicht.“

⁸ Vgl. weiterhin AEM 50 und 56.

⁹ Eine das Problem wesentlich entschärfende Variante der Abfolge der Elemente schlagen Birgit Jeggler-Merz und Harald Schützeichel vor: „Eine sinnvolle Lösung besteht vielleicht darin, nach der Kommunionausteilung lediglich eine gewisse Zeit der Stille zur Besinnung und zum persönlichen Dank vorzusehen. [...] Im Anschluss daran fasst der Vorsteher im Schlussgebet den Dank der Gemeinde für das eucharistische Mahl zusammen. Erst jetzt folgt ein Gesang, der dann inhaltlich vielerlei Bezüge haben kann“.

¹⁰ Vgl. *Liturgiam authenticam* 60: „[...] es dürfen nicht Hymnen genommen werden, die man allgemein für gleichwertig hält“; vgl. Grundordnung des Römischen Messbuchs (GORM) 53 (Gloria), 67 (Credo), 79 (Sanctus), 83 (Agnus Dei), wo Paraphrasen nicht erwähnt werden; in 366 findet sich ein ausdrückliches Verbot: „Die im Ordo Missae stehenden Gesänge [...] dürfen nicht durch andere Gesänge ersetzt werden.“



Veranstaltungshinweis

Zum Auftakt von THEMA 13/14 „Gott loben“ gestaltet **Ansgar FRANZ** bei den THEOLOGISCHEN KURSEN zwei Veranstaltungen.

Details finden Sie auf den Seiten 32-34.

Lesebuch der Zukunft - Familie 2030

Familienformen und Lebensentwürfe werden vielfältiger, erschöpfte und überforderte Familien werden zunehmen, Lebensbeginn und Lebensende noch antastbarer: Das sind alles Befunde, zu denen die Autoren des „Lesebuches der Zukunft - Familie 2030“ kommen, das anlässlich des 60-jährigen Jubiläums des Katholischen Familienverbandes erstellt wurde.



57 Personen haben zu den Themen Familienleben, Betreuung und Bildung, Job und Familie, Werte, Krisen und Umbrüche und Politik und Gesellschaft die Herausforderungen für Familien in 20 Jahren skizziert. So setzt sich Peter Kampits im Kapitel „Werte - Luxus oder Fundament?“ damit auseinander, ob Würde und Fortschritt einen Gegensatz bilden. Helmut Prader thematisiert die Notwendigkeit von gesellschaftlichen Konsens beim Lebensschutz. Zu den weiteren prominenten AutorInnen der Festschrift zählen u.a. Klaus Küng, Franz Küberl, Martina Kronthaler und Clemens Sedmak.

Das „Lesebuch der Zukunft - Familie 2030“ hat 196 Seiten und kostet 15 € zzgl. Versandkosten, Bestellung unter Tel.: 01/515 52 - 3201, E-Mail: info@familie.at.

THEOLOGISCHE
KURSE



KURS IN WIEN



Vergebung: Frei werden für die Gegenwart

erscheint
im
September

Melanie Wolfers
Die Kraft des Vergebens
Wie wir Kränkungen überwinden
und neu lebendig werden
180 Seiten
Gebunden mit Schutzumschlag
ca. € 15,40
ISBN 978-3-451-32631-8

Zentrales Element unseres Lebens sind Beziehungen. Es lässt sich nicht vermeiden, dass wir andere kränken und von anderen gekränkt werden. Wie ist damit umzugehen? Die Autorin, erfahrene Leiterin eines spirituellen Übungswegs zur inneren Versöhnung, zeigt Wege auf, mit den eigenen Kränkungsgefühlen wie Wut, Scham und Angst umzugehen und den Blick nach vorn zu richten. Ein psychologisch und spirituell fundiertes Buch zu einem zentralen Lebensthema.

Buchhandlung Herder
Wollzeile 33
www.herder.at

FERNKURS

»... die schönen und starken Säulen des Glaubens.«

Willibald SANDLER im Gespräch

Wie lange sind Sie schon Referent bei den THEOLOGISCHEN KURSEN?

Das ist schon so lange her, dass ich mich kaum mehr erinnern kann. Ich glaube, es war 1993.

Welches Fach tragen Sie bei den Theologischen Kursen vor?

Vor allem Teil XVII »Der christliche Gottesglaube«, den ich wahrscheinlich schon 15x gehalten habe. Häufig auch Teil XIV-XV über die Kirche. Und öfters auch Teil VI »Kernthemen des christlichen Glaubens: Jesus – Gott – Kirche«.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Besonders wichtig ist mir eine innere Verbindung von Theologie und Spiritualität. Dass das schärfere Nachfragen den Glauben nicht zerstört, sondern den falschen Putz zum Abbröckeln bringt, sodass die schönen und starken Säulen des Glaubens deutlicher wahrgenommen werden können. Dass man so auch mal durch scharfes Nachfragen an den Fundamenten rüttelt, setzt ein tiefes Vertrauen voraus, dass der Glaube auch tragfähig ist. Dieser Glaube ist in dreißig Jahren Theologietreiben immer mehr gewachsen.

www.theologiskurse.at



Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Aus intensiven Diskussionen und allein schon aus dem Blick der Zuhörenden, der Einsicht oder Nichtverstehen, Interesse oder Unbeteiligung widerspiegeln kann, habe ich viel Herausforderung zu immer besseren Antworten empfangen. Daraus sind ganze Bücher entstanden. Zum Beispiel: „Der verbotene Baum im Paradies“. Die Frage, warum Gott einen verbotenen Baum in das Paradies stellt, kommt akademisch nicht vor und ist eigentlich tabu (sie klingt so fundamentalistisch). Aber in den Fernkursen ist mir die Frage immer wieder begegnet. Angestoßen durch die Not des Fragens sind neue Antwortansätze entstanden. Irgendwann hab ich mich dann zu fragen begonnen, ob diese Antwortansätze auch theologisch sauber vertretbar sind. Daraus sind dann einige Aufsätze und ein Buch entstanden.

Welche Erfahrung bei den Theologischen Kursen haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Ich hatte – wieder einmal – das Verhältnis von Gottesliebe und mitmenschlicher Liebe mit dem „Kreis der Liebe“ erklärt, bei dem zwei Schlüsselfragen wichtig sind: „Danke, dass du mich so liebst“ (an den geliebten Mitmenschen gerichtet) und: „Danke, dass wir einander so lieben können“ (an Gott gerichtet). Am gleichen Abend hat mir eine Teilnehmerin berichtet: Dieser Ansatz hat sie persönlich so berührt, dass sie gleich ihren Mann angerufen hat, und ihm sagte: „Das solltest du mir auch mal sagen“.

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Jesus sagt: „Das Reich Gottes ist nahegekommen.“ Und: „Wenn ich mit dem Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Reich Gottes schon zu euch gekommen“ (Lk 11,20). Er hat uns aber auch gelehrt zu beten: „Dein Reich komme“. Und bis heute beten wir um die Wiederkunft Jesu Christi: „bis du kommst in Herrlichkeit“. Ist das Reich Gottes also schon gekommen oder kommt es erst? Was bedeutet „Ankunft Gottes“ bei uns? Und wo liegt der Unterschied zwischen dem vergangenen Kommen Gottes in Christus, von gegenwärtigen Gotteserfahrungen, die wir immer wieder machen können und der erwarteten Wiederkunft Christi in Herrlichkeit? Ich arbeite an Antworten, die nicht nur theoretisch befriedigen, sondern auch für unser Glaubensleben einen Unterschied machen.

Von welcher/welchem Theologin/Theologen haben Sie am meisten gelernt?



Von Hans Urs von Balthasar, von Karl Rahner und von Heidi Baker. Heidi Baker ist eine freikirchliche Pastorin, die zwar in systematischer Theologie promoviert hat, aber lernen kann ich von ihrer radikal geliebten Theologie, mit der sie in Mosambik für tausende Kriegswaisen eine Heimat geschaffen hat. Ihr Buch „Es gibt immer genug“ hat mein Leben verändert.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

Da gibt's viele, die mich elektrisieren. Eine der stärksten:

„Wenn ihr in mir bleibt und wenn meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten.“ (Joh 15,7).

Welches Buch lesen Sie gerade?

Ich lese zur Zeit parallel in ungefähr 40 Büchern. Am intensivsten habe ich in den letzten Monaten Norman Grubbs „Lebensgeschichte von Rees Howells“ durchgearbeitet.

Welche Musik hören Sie gerne?

„Soaking Musik“ von Ruth Fazal

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Zwischen Uni und Gebetshaus bleibt nicht viel Zeit. Da übe ich mich in der Kunst des „Mikroulafs“. Ich spaziere ganz langsam den Inn entlang oder durch die Altstadt, esse wo ein Eis und fühl mich so, als wäre ich von weit her nach Innsbruck gefahren, um dort Urlaub zu machen.

Wo fühlen Sie sich kirchlich zu Hause?



Fast jeden Morgen und Abend in unserem Gebetshaus (www.dieweide.org), zusammen mit immer wieder anderen Menschen zu Füßen der San-Damiano-Kreuzikone, „wie Maria, die Schwester Martas“ (Lk 10,39).

Mit wem würden Sie gerne einmal einen ganzen Tag verbringen?

Mit Heidi Baker (siehe oben).

Welches Ziel wollen Sie noch erreichen?

„Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden; sein Tod soll mich prägen ... ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin.“ (Phil 3,10 - 12).

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!

Zur Person: ao. Univ.-Prof. Dr. Willibald SANDLER dissertierte in Innsbruck über die Anthropologie, Christologie und Soteriologie Karl Rahners: „Bekehrung des Denkens“. Seit 1991 arbeitet er am Institut für Systematische Theologie an der Universität Innsbruck, wo er 2011 habilitierte (Thema „Skizzen zur dramatischen Theologie“) und seit 2012 als ao. Univ.-Prof. für Dogmatik tätig ist.

Seine Forschungsschwerpunkte sind: theologische Anthropologie und Theologie der Erlösung im Kontext einer dramatischen Theologie, die die heilsgeschichtlichen Konflikte zwischen Gott und Mensch besonders berücksichtigt sowie charismatische Spiritualität. Er weist eine langjährige Praxis in der theologischen Erwachsenenbildung auf und ist Gründer und Leiter der charismatischen Gebetsgemeinschaft „Die Weide“.

Bei den THEOLOGISCHEN KURSEN lehrt er Fundamentaltheologie, Dogmatik und Theologie der Ökumene.

media.theologischekurse.at

Seit über einem Jahr bieten wir Ihnen auf unserem Medienblog media.theologischekurse.at die Möglichkeit, ausgewählte Vorträge aus den Wiener THEMA-Veranstaltungen als Podcast nachzuhören. Außerdem finden sich dort Fotos von unseren Veranstaltungen und Informationen über die Geschichte der THEOLOGISCHEN KURSE. Auch die Zeitung „theologie aktuell“ finden Sie dort als PDF zum Download – bis zurück zum Jahrgang 2009/10. Wir laden Sie ein, sich auf media.theologischekurse.at umzusehen.

theologie aktuell abbestellen?

Wenn Sie unsere Kurszeitung nicht mehr erhalten wollen, geben Sie uns bitte Bescheid: office@theologischekurse.at, Tel. 01 51552-3708.

SPEZIALKURSE

13/14

Spiritualität 50+ (Matrei/Brenner – Salzburg – Wien)

Das Stundengebet (Wien)

Altes Testament (Wien)

MATREI / BRENNER, Jänner – Mai 2014

Lebenswege

Spezialkurs Spiritualität 50+



Das Lebensthema „Altern“ geht alle an. Nicht nur schicksalhaft hingenommen, kann es in jeder Lebensphase als ein spirituelles Geschehen entdeckt werden. Dieser Spezialkurs möchte Sie im Prozess des Älterwerdens, der mit den Jahren bewusster wahrgenommen wird, unterstützen. Die in einem langen Leben gemachten – auch widersprüchlichen – Erfahrungen sollen im Horizont der biblischen und kirchlichen Tradition als Zuspruch Gottes vernehmbar werden.

Wir laden Sie ein, im aufmerksamen Nachgehen ihrer Lebens- und Glaubensbiografie jenes „Land“ zu durchwandern, das Sie selber sind; an Orientierungspunkten zu verweilen, die richtungsweisend waren, manche Höhen und Tiefen aufzusuchen – und Orte, an denen Sie „Wurzeln geschlagen“ haben und den tragfähigen „Grund“ ihres Lebens spüren ...

Lebenswege verlaufen nicht geradlinig. Glaube und Zweifel, Hoffnung und Enttäuschung sind verlässliche Wegbegleiter. Älterwerden bietet die Chance, die vielfältigen Erfahrungen eines langen Lebens anzunehmen, zu integrieren und fruchtbar werden zu lassen.

Sie erhalten vier Themenhefte zur persönlichen Lektüre und Auseinandersetzung sowie als Grundlage für die gemeinsame Vertiefung an den beiden langen Wochenenden.


Freitag, 24. Jänner (14.00 Uhr) – Sonntag, 26. Jänner 2014 (12.00 Uhr)

Themen: Das Leben schmecken: *Schöpfung – Sakramentalität – Leiblichkeit*
 Worauf warten?: *Durchgänge – Lebenswege – Weisheit*

Freitag, 16. Mai (14.00 Uhr) – Sonntag, 18. Jänner 2014 (12.00 Uhr)

Themen: Zurückschauen – Innwerden:
Gottesbilder – Klage und Leid – Ostererfahrung
 Die Farben der Kirche:
„Zweifelhabe“ – Beziehung – Identität und Verantwortung

Referierende: Sr. Judit NÖTSTALLER SSND, Fachbereich Spiritualität und Psychologie, BH St. Michael
 Mag. Gebhard RINGLER, Pfarrer in St. Paulus (Innsbruck) und Logotherapeut im »Brunnen«

Kursort und Mitveranstalter: Bildungshaus St. Michael,
 Schöfens 12/Pfons 6143 Matrei am Brenner

Kosten: 195,-/165,- für Mitglieder der FREUNDE
 (inkl. Skripten, exkl. Aufenthaltskosten)
 Ermäßigung ist auf Anfrage möglich

Anmeldung: bis 27. September 2013 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
 per Anmeldekarte (S. 28) oder online: www.theologischekurse.at
 Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703
 oder: fernkurs@theologischekurse.at
 Nachmeldfrist bis 13. Dezember 2013

Kurskonzept: Mag. DDr. Ingrid FISCHER, Mag. Alexander THORWARTL

WIEN, November 2013 – Mai 2014

Neue Horizonte

Spezialkurs Spiritualität 50+



Altern hält eigene – willkommene und schmerzliche – Einsichten bereit: Die sukzessive Einengung bis hin zum Verlust von Handlungsmöglichkeiten gilt als Vorboten von Vereinsamung und Abhängigkeit. Dennoch: Bedeuten derartige Erfahrungen von Einschränkung und Unvermögen zwangsläufig ein Weniger an Leben?

Dieser Spezialkurs versucht einen anderen Zugang: Grenzen sind vieldeutig. Sie helfen zu unterscheiden, sie trennen und sie verbinden; sie geben Sicherheit, sie beengen – und sie lassen sich womöglich überschreiten. Grenzerfahrungen verheißen Aufregendes. Grenzgänger pendeln zwischen Welten ...

Im Durchmessen der Weite Ihres Daseins zeigen sich mit jedem Schritt andere Perspektiven auf das „Land“, das Sie selber sind – und auf das Ihrer Mitmenschen. Doch erst im Erkunden seiner Grenzen weitet sich der Blick darüber hinaus, wird Neu-Orientierung möglich, eröffnen sich unbekannte Horizonte.

Sie erhalten vier Themenhefte zur persönlichen Lektüre und Auseinandersetzung sowie als Grundlage für die gemeinsame Vertiefung an den Wochenenden.

Freitag, 22. November (14.00 - 21.00 Uhr) – Samstag, 23. Nov. 2013 (9.00 - 13.00 Uhr)

Themen: Ins Einvernehmen kommen:
Beziehungsformen – Dialoge – Widersprüche

Freitag, 10. Jänner (14.00 - 21.00 Uhr) – Samstag, 10. Jänner 2014 (9.00 - 13.00 Uhr)

Themen: In der Gegenwart Gottes:
Beten: Reden – Schweigen – Hören



Freitag, 21. März (14.00 - 21.00 Uhr) – Samstag, 22. März 2014 (9.00 - 13.00 Uhr)

Themen: Meine engen Grenzen? :
Grenzerfahrungen – Überschreitungen – Letzte Dinge

Freitag, 30. Mai (14.00 - 21.00 Uhr) – Samstag, 31. Mai 2014 (9.00 - 13.00 Uhr)

Themen: Gast auf Erden:
Gäste und Feste – Vermächtnis – Befremden und Heimat

Referierende: Mag. Dr. Getraut LEITNER, AHS-Lehrerin i.P., in der Geistlichen Begleitung tätig
PD Dr. Karl-Heinz STEINMETZ, Generalsekretär der KAÖ, Leiter des Projekts »ArcAnime« zur Vermittlung und Erfahrung traditioneller europäischer Gesundheitslehre

Kursort: THEOLOGISCHEN KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3/3

Kosten: 195,-/165,- für Mitglieder der FREUNDE (inkl. Skripten)
Ermäßigung ist auf Anfrage möglich

Anmeldung: bis 27. September 2013 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 28) oder online: www.theologischekurse.at
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703
oder: fernkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Mag. DDr. Ingrid FISCHER, Dr. Beate ZIMMERMANN

HINWEIS: Sollte Ihnen die Teilnahme an den Wochenenden in Wien nicht möglich sein, können Sie die Sommerwoche desselben Kurses in Salzburg besuchen (Siehe S. 24f).

SALZBURG, Sommerwoche, Juli 2014

Neue Horizonte

Spezialkurs Spiritualität 50+



Altern hält eigene – willkommene und schmerzliche – Einsichten bereit: Die sukzessive Einengung bis hin zum Verlust von Handlungsmöglichkeiten gilt als Vorboten von Vereinsamung und Abhängigkeit.

Dennoch: Bedeuten derartige Erfahrungen von Einschränkung und Unvermögen zwangsläufig ein Weniger an Leben?

Dieser Spezialkurs versucht einen anderen Zugang: Grenzen sind vieldeutig. Sie helfen zu unterscheiden, sie trennen und sie verbinden; sie geben Sicherheit, sie beengen – und sie lassen sich womöglich überschreiten. Grenzerfahrungen verheißen Aufregendes. Grenzgänger pendeln zwischen Welten ...

Im Durchmessen der Weite Ihres Daseins zeigen sich mit jedem Schritt andere Perspektiven auf das „Land“, das Sie selber sind – und auf das Ihrer Mitmenschen. Doch erst im Erkunden seiner Grenzen weitert sich der Blick darüber hinaus, wird Neu-Orientierung möglich, eröffnen sich unbekannte Horizonte.

Sie erhalten vier Themenhefte zur persönlichen Lektüre und Auseinandersetzung sowie als Grundlage für die gemeinsame Vertiefung während der Sommerwoche.



Sonntag, 6. Juli (14.00 Uhr) – Freitag, 11. Juli 2014 (16.00 Uhr)

- Themen:** Ins Einvernehmen kommen:
Beziehungsformen – Dialoge – Widersprüche
- In der Gegenwart Gottes:
Beten: Reden – Schweigen – Hören
- Meine engen Grenzen?:
Grenzerfahrungen – Überschreitungen – Letzte Dinge
- Gast auf Erden:
Gäste und Feste – Vermächtnis – Befremden und Heimat
- Referierende:** Dechant GR Mag. Gottfried KLIMA, Pfarrer in Bad Erlach
Rosina LEIDENFROST, Pastoralassistentin i.R., Exerzitienbegleiterin
- Kursort:** Johannes-Schlößl der Pallottiner
Mönchsberg 24, 5020 Salzburg
- Kosten:** 195,-/165,- für Mitglieder der FREUNDE
(inkl. Skripten, exkl. Aufenthaltskosten)
Ermäßigung ist auf Anfrage möglich
- Anmeldung:** bis 27. September 2013 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 28) oder online: www.theologischekurse.at
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703
oder: fernkurs@theologischekurse.at
Nachmeldefrist bis 13. Dezember 2013
- Kurskonzept:** Mag. DDr. Ingrid FISCHER, Dr. Beate ZIMMERMANN

WIEN, Oktober – November 2013

Das Stundengebet

Jahrhundertlang ist das Stundengebet Sache der ganzen Gemeinde: das tägliche gemeinsame Morgen- und Abendlob (Laudes, Vesper). Im Mittelalter übernehmen dann Spezialisten das Gebet „im Namen der Kirche“: Ordensleute, die Choral singen und Kleriker, die zum Brevierbeten verpflichtet sind. Das Zweite Vatikanische Konzil hat den „enterbten Laien“ das Stundengebet als gemeindliche Feier wieder ans Herz gelegt. Diese Gottesdienstform passt buchstäblich zu jeder Tages- und Nachtzeit. Im Kurs erfahren und üben Sie Grundlegendes, um Stundenliturgie gemeinschaftlich mit geistlichem Gewinn zu feiern. Jeder Termin schließt mit dem Angebot zur Teilnahme an einer abendlichen Hore (Vesper, Abendlob oder Komplet).

Samstag, 5. Oktober 2013, 9.00 – 16.30 Uhr

Themen: »Der tägliche Gottesdienst der Kirche«: Liturgie im Rhythmus des Tages – Sakramentalität der Zeit und Heilsgeschichte – monastische und kathedrale Zugänge zum Gebet – Zur Geschichte des lateinischen Stundengebets

Referierende: Mag. DDr. Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE
Univ.-Ass. Dr. Liborius LUMMA, Universität Innsbruck

Montag, 7. Oktober 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Themen: »Herr, öffne meine Lippen ...«: Struktur und Aufbau der römischen Tagzeitenliturgie – Die Psalmen in der christlichen Liturgie – Die Antiphonen als Gesangs- und Deutungshilfe der Psalmen – Hören, Singen, Beten in Leiblichkeit

Referentin: Mag. DDr. Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE

Montag, 14. Oktober 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Themen: »Wer liebt, singt!«: Der Gregorianische Choral: Klangleib und Sprechkunst – Grundstimmungen des Wortes Gottes (Tonarten/ Modi) – Wortauslegung (Neumen/Anfänge der Notenschrift) – Jeder Hymnus eine klingende Enzyklika

Referent: Mag. Xaver KAINZBAUER, Mozarteum/Salzburg

www.theologischekurse.at

Montag, 21. Oktober 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Themen: »Siebenmal am Tag singe ich dein Lob«: Einführung in das Stundengebet der Mönche – Die Psalmen in der Benediktsregel

Referent: P. Mag. Christoph MERTH OSB, Schottenabtei

Montag, 28. Oktober 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Themen: *Tagzeitenfeiern in den Gemeinden:* Die Haupthoren an den Schwellenzeiten des Tages (Laudes und Vesper) – Die Komplet als ars moriendi – Heutige Modelle von Tagzeitenliturgie

Referentin: Mag. Manuela ULRICH, Liturgiereferat der Erzdiözese Wien

Samstag, 9. November 2013, 9.00 – 16.30 Uhr

Themen: *Heilige Zeiten:* Nächtliches Wachen – Die Feier der Vigil – Österliche Theologie und Spiritualität aus der „Trauermetten“ von Gründonnerstag bis Karsamstag – Liturgie im Rhythmus erlösten Lebens

Referierende: Mag. DDr. Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE
MMag. Georg WAIS, Linz

Kursort: THEOLOGISCHEN KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3/3

Kosten: 125,-/105,- für Mitglieder der FREUNDE (inkl. Begleitbuch)

Anmeldung: bis 6. September 2013 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 28) oder online: www.theologischekurse.at
Lisa Ursprunger berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708
oder: wienerkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Mag. DDr. Ingrid FISCHER



ANMELDEKARTE SPEZIALKURSE WIEN

bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Ich melde mich verbindlich für folgende SPEZIALKURSE in Wien an:

- MATREI / Br.: Lebenswege. Spiritualität 50+ (S. 20)** 195,-/165,- (inkl. Skripten)
- WIEN: Neue Horizonte. Spiritualität 50+ (S. 22)** 195,-/165,- (inkl. Skripten)
- SALZBURG: Neue Horizonte. Spiritualität 50+ (S. 24)** 195,-/165,- (inkl. Skripten)
- WIEN: Das Stundengebet (S. 26)** 115,-/98,- (inkl. Begleitbuch)
- WIEN: Altes Testament. Neue Zugänge (S. 28)** 115,-/98,- (inkl. Unterlagen)

Name: _____

Adresse: _____

Tel. _____ E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____ Beruf: _____

Unterschrift: _____

Bitte senden Sie mir Informationen über die FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

WIEN, September – Oktober 2013

Altes Testament. Neue Zugänge zu herausfordernden Texten

THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Termine: Freitag, 27. September, sowie 4., 18. und 25. Oktober 2013
(jeweils 15.00 – 20.30 Uhr)

Kosten: 115,- / 98,- für FREUNDE (inklusive Unterlagen)

Anmeldung: bis 6. September 2013 (nur noch RESTPLÄTZE!)

www.theologischekurse.at

Thema 13/14

GOTT LOBEN

Wintersemester

Wien

Übersicht

Fr, 11.10.13, 17.00	AUFTAKT – A. FRANZ / M. LANDAU: „Alles, was Odem hat“. Vielstimmiges zum Lob Gottes	32
Sa, 12.10.13, 09.00	A. FRANZ: „Tochter Zion, freue dich“. Kirchenlied im Kirchenjahr	34
Mi, 16.10.13, 18.30	P. ZEILLINGER: Das Sakrament des Lobes. Akklamationen in Liturgie, Politik und sozialen Beziehungen	35
Mi, 23.10.13, 18.30	J. WEISMAYER: Was ist das Neue am neuen Gotteslob? Eine Art Gebrauchsanweisung	36
Mi, 30.10.13, 18.30	S. GILLMAYR-BUCHER: Macht und Herrlichkeit. Gottesbilder zwischen Bewunderung und Beunruhigung	37
Mi, 6.11.13, 18.30	B. SCHWENS-HARRANT / G. EGGER: „Das Gedächtnis der Zeugen mutig entweihen“ (zur Gedenkwoche mechaye hametim)	38
Mi, 13.11.13, 15.00	J. RAHNER: Bis heute leidet das Himmelreich Gewalt. Eins im Eifer für „unseren“ Gott	39
Mi, 13.11.13, 18.30	J. RAHNER: Der Himmel – ein ewiges Halleluja-Singen? Zum Thema Gotteslob und Gottesschau	40
Mi, 20.11.13, 18.30	H. Ph. WEBER: Trinitarisch leben und beten. Die christliche Glaubenspraxis und der Glaube an den Dreifaltigen Gott	41
Mi, 27.11.13, 15.00	D. MANN: „Wie sein Name, so sind auch seine Werke“ (Sir 2,18). Was tun wir, wenn wir den Namen Gottes anrufen?	42
Mi, 27.11.13, 18.30	D. MANN: „Du bist mein Atem, wenn ich zu Dir bete“. Gebetstexte von Huub Oosterhuis	43
Mi, 4.12.13, 18.30	M. ULRICH: Sakraler Raum oder Mehrzweckhalle? Um- und Neugestaltung von Kirchenräumen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil	44
Mi, 15.1.14, 18.30	Ph. HARNONCOURT: An der Trennung festhalten? Eucharistiefasten für die Ökumene	45
Fr, 17.1.14, 15.00	Ch. DOHMEN: Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel	46
Sa, 18.1.14, 09.00	Ch. DOHMEN: Hinzufügung – Aufhebung – Überbietung. Zum Verhältnis von Altem und Neuem Testament	47
Mi, 22.1.14, 18.30	I. FISCHER: Mit Hymnen, Psalmen und Liedern. Das Stundengebet als täglicher Gottesdienst in der Kirche	48
Mi, 29.1.14, 18.30	R. PUCHER / N. KRASA: Die Anbetung des Lammes. Der Genter Altar Jan van Eycks in biblischer und kunsttheologischer Perspektive	49
	Buchempfehlungen: Johanna RAHNER und Alex STOCK	50
	Einladung zum Abonnement	51
	Anmeldekarte	51

Thema 13/14 »Gott loben«

„Alles, was atmet, lobe den Herrn! Halleluja!“ (Ps 150,6) – Für die Bibel selbstverständlich: die ganze Schöpfung tut es, die Engel tun es, das Volk der Erlösten tut es. Dem Zweck- und Nützlichkeitsdenken unserer Zeit jedoch fremd: Da gilt nur das, was mir etwas bringt: Wellness – Ja! Gott loben – Wozu? Die soziale Dimension des christlichen Glaubens wird von vielen geschätzt, aber Gott – um seiner selbst willen – loben? Braucht Gott wohlriechenden Weihrauch wirklich?

Im Herbst 2013 erscheint das neue „Gotteslob“. Das war der äußere Anstoß, dieses vielschichtige, für das christliche Leben zentrale Thema in liturgisch-musikalischer, biblischer und spiritueller Hinsicht zu beleuchten:

- Das Sakrament des Lobes
- Gotteslob und Menschendienst
- Kirchenlied im Kirchenjahr
- Was ist das Neue am neuen Gotteslob?
- Was tun wir, wenn wir den Namen Gottes anrufen?
- Der Himmel als ewiges Halleluja-Singen?

Jan van Eyck, Die Anbetung des Lammes (Genter Altar, 1432), St. Bavo, Gent





• Auftakt Wintersemester – 50 Jahre Liturgiekonstitution

Freitag, 11. Oktober 2013, 17.00 – 20.00 Uhr

„Alles, was Odem hat“

Vielstimmiges zum Lob Gottes

Univ.-Prof. Dr. Ansgar FRANZ, Universität Mainz
DDr. Michael LANDAU, Caritas Wien

Ansgar FRANZ:

„Ein neues Lied, ein Lobgesang?“

Theologische Anmerkungen zum Gesangsteil im neuen Gotteslob

Herausgeber von neuen Gesangbüchern sollten sein wie jener Hausherr aus dem Matthäusevangelium, „der aus seinem reichen Vorrat Altes und Neues hervorholt“ (Mt 13,52). Erst aus dem Miteinander von Tradition und Innovation können kreative Spannungen entstehen. Auch das neue „Gotteslob“ enthält neben Bekanntem und Vertrautem viel Neues: ältere Lieder in einer – gegenüber dem bisherigen „Gotteslob“ – neuen bzw. wiederhergestellten poetischen Gestalt oder in neuem musikalischen Gewand; daneben natürlich neue Lieder aus Deutschland und den Nachbarländern. An typischen Beispielen sollen die neuen „Alten und Neuen“ vorgestellt werden.

Michael LANDAU:

Gotteslob und Menschendienst.

Zum Verhältnis von Liturgie und Diakonie

„Was ihr dem Geringsten tut ...“ Jesus identifiziert sich unmissverständlich mit den Kleinen und Kleingemachten (Mt 25) – Er, der in seinem ganzen Sein bis hin zum Kreuz Gott „verherrlicht“. Damit ist ein tiefer Zusammenhang zwischen Menschen- und Gottesdienst, zwischen Caritas und Gotteslob gegeben. Schon Irenäus von Lyon († 202) war der Überzeugung: „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch.“ Somit ist es Gottes Option für die Armen, die die Kirche verpflichtet, „um Gottes Willen“ den Menschen zu dienen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
Beitrag: 16,- / 13,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 4.10.13: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologisketermine.at

Zur Person:



Ansgar FRANZ hat in Mainz und Rom Geschichte, Italianistik und Theologie studiert und ist seit 2005 Professor für Liturgiewissenschaft und Homiletik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Als Spezialist für die Themen Kirchenlied und Gesangbuch ist er Mitglied der Accademia Ambrosiana in Mailand und im Kuratorium der fächerübergreifenden hymnologischen Forschungsstelle „Stiftung Gesangbucharchiv“.



Michael LANDAU hat Biochemie sowie Theologie und Kirchenrecht in Wien und Rom studiert. Nach seiner Ordination und Jahren der pfarrlichen Seelsorge ist er seit 1995 Caritasdirektor der Erzdiözese Wien. 2006 für sein Engagement in der Hospizbewegung und Altenpflege ausgezeichnet, wurde er 2008 zum Vorsitzenden der Rechtskommission der „Caritas internationalis“ gewählt.

Herzliche Einladung

Gottesdienst zur Eröffnung des Studienjahres

Vorsteher: Dr. Gregor Jansen

Mittwoch, 25. September 2013, 18.00 Uhr

Deutschordenskirche, 1010 Wien, Singerstraße 7

anschließend Brot & Wein

in den Räumlichkeiten der THEOLOGISCHEN KURSE
1010 Wien, Stephansplatz 3/3. Stock



• Studientag – 50 Jahre Liturgiekonstitution

Samstag, 12. Oktober 2013, 09.00 – 16.00 Uhr

„Tochter Zion, freue dich“

Kirchenlied im Kirchenjahr

Univ.-Prof. Dr. Ansgar FRANZ, Universität Mainz

Ein Glaube ohne Gestalt wäre ein Glaube ohne Sinn. In der jüdisch-christlichen Tradition findet der Glaube seine gottesdienstliche Gestalt besonders in den Festen und Feiern des Jahreskreises. Diese Feste sind vorzüglich durch ihre Lieder geprägt, die zusammen mit Ritus und Raum die Atmosphäre der Feiern und die Mentalität der Gläubigen bestimmen. Im Spiegel ausgewählter Lieder aus dem neuen „Gotteslob“ soll die poetische Dimension des Glaubens und das theologische Profil des Gesangbuchs in den Blick genommen werden.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 24,- / 20,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 5.10.13: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at

Zur Person:



Ansgar FRANZ hat in Mainz und Rom Geschichte, Italianistik und Theologie studiert und ist seit 2005 Professor für Liturgiewissenschaft und Homiletik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Als Spezialist für die Themen Kirchenlied und Gesangbuch ist er Mitglied der Accademia Ambrosiana in Mailand und im Kuratorium der fächerübergreifenden hymnologischen Forschungsstelle „Stiftung Gesangbucharchiv“.

Buch zum Thema: Ansgar FRANZ (Hg.) Kirchenlied im Kirchenjahr. Fünfzig neue und alte Lieder zu den christlichen Festen, Tübingen/Basel 2002.

Vortrag

Mittwoch, 16. Oktober 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Das Sakrament des Lobes

Akklamationen in Liturgie, Politik und sozialen Beziehungen

Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Die Form des Lobpreises („Akklamation“, Zu-ruf, Beifall) findet sich schon seit frühester Zeit im Bereich der Religion ebenso wie in der Politik. Im öffentlichen gemeinsamen Lob wird Anerkennung zum Ausdruck gebracht: in der Liturgie, beim politischen Auftritt, aber auch am Fußballplatz und im Konzert. Selbst das Dasein der Engel ist durch dauernden Lobpreis gekennzeichnet. Doch wieso eigentlich? Woher kommen diese sprachlichen Gesten und Ausdrucksformen? Welche Art von „Bindung“ drücken sie aus? Ein Blick in die Kulturgeschichte religiöser und säkularer „Liturgien“ verspricht ungewohnte Einsichten.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 9.10.13: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at

Zur Person:



Peter ZEILLINGER ist Fundamentaltheologe und Philosoph. Nach seiner Assistententätigkeit bei Johann Baptist Metz und Johann Reikerstorfer an der Universität Wien ist er seit 2008 Mitarbeiter der THEOLOGISCHEN KURSE und Lektor am Institut für Philosophie in Wien. Ein großes Anliegen ist ihm die gesellschaftliche Relevanz der biblischen Gottesbotschaft.



• Vortrag – 50 Jahre Liturgiekonstitution

Mittwoch, 23. Oktober 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Was ist das Neue am neuen Gotteslob?

Eine Art Gebrauchsanweisung

em. Univ.-Prof. Dr. Josef WEISMAYER, Universität Wien

„Gemeinsames Gebet- und Gesangbuch“ (GGB) – so lautete der Arbeitstitel für das neue Buchprojekt der katholischen Bistümer in Deutschland, Österreichs und Südtirol, das ab Advent 2013 doch wieder als schlichtes, aber neues „Gotteslob“ in die Gemeinden kommt. Sein Name ist Programm: das Lob Gottes. Mehr darüber verraten Konzept und Aufbau des Buches, das sich an unterschiedliche Adressaten wendet und verschiedenen Zwecken dient. Ein Buch also, dessen Neuheit auch darin liegt, möglichst allen alles zu werden: informativ für „Ungeübte“, ebenso praktikabel als Rollenbuch der Gemeinde im Gottesdienst wie nützlich im häuslichen Gebrauch und fürs persönliche „seelisch einmal Durchatmen“.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 16.10.13: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:



Josef WEISMAYER war Professor für Dogmatische Theologie und Theologie der Spiritualität an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Seit etwa 45 Jahren unterrichtet er diese beiden Fächer auch bei den THEOLOGISCHEN KURSEN. Er war in die Erstellung des neuen Gebet- und Gesangbuchs maßgeblich eingebunden, dem er einen differenzierten Gebrauch im Sinne der konziliaren Reform der Liturgie zuspricht.

Vortrag

Mittwoch, 30. Oktober 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Macht und Herrlichkeit

Gottesbilder zwischen Bewunderung und Beunruhigung

Dr. Susanne GILLMAYR-BUCHER, KTU Linz

Die Psalmen sind voll des Lobes Gottes und seiner Schöpfung. Die Beter und Beterinnen bringen darin nicht nur ihre Daseinsfreude zum Ausdruck, sondern entwerfen in ihrem Lobpreis auch das Bild eines wirkmächtigen Gottes, der alles geschaffen hat und im Leben hält. Der gewaltige Gott, der gegen alle Widerstände eingreift und durchgreift, gibt Sicherheit und Geborgenheit. Zugleich vermitteln derart macht-volle Bilder stets ein gewisses Unbehagen und regen zu einer (macht-)kritischen Lektüre an. Wie sich in dieser Spannung zwischen Bewunderung und Beunruhigung Psalmen lesen lassen, wird anhand ausgewählter Texte vorgestellt und gemeinsam erarbeitet.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 23.10.13: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:



Susanne GILLMAYR-BUCHER ist Professorin für Altes Testament am Institut für Bibelwissenschaft der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören das Buch der Psalmen sowie ihre Rezeption in der modernen Literatur.

Mitveranstalter: Personalentwicklung Pastorale Berufe der Erzdiözese Wien

Literatur und Musik

Mittwoch, 6. November 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

„Das Gedächtnis der Zeugen mutig entweihen“

Dr. Brigitte SCHWENS-HARRANT, Die Furche:

»Vielleicht gibt es doch eine Antwort. Eine fiktive Antwort« (F. Wander)



„Wir brauchen jetzt junge Schriftsteller, die das Gedächtnis der Zeugen, das Autobiographische der Zeugnisse, mutig entweihen. Jetzt können und sollen Gedächtnis und Zeugnis Literatur werden. Jetzt sollte man wie der französische Schriftsteller Boris Vian sagen dürfen ‚In diesem Buch ist alles wahr, weil ich es erfunden habe.‘“ Dies formulierte der spanische Schriftsteller Jorge Semprún in einer Laudatio auf Norbert Gstrein. Semprún überlebte das Konzentrationslager in Buchenwald und schrieb selbst Romane. Wie kann man mit dem Entsetzlichen, dem Unbegreifbaren umgehen, wie es erinnern? Der Vortrag stellt zeitgenössische Literatur vor, die nach Auschwitz erinnernd erzählt und erzählend erinnert.

Mag. Günter EGGER, Schottengymnasium:

»Ein Überlebender aus Warschau« (Arnold Schönberg)



Der zweite Teil des Abends führt in ein expressives Melodram aus dem Spätwerk Schönbergs ein, das einen authentischen Zeugenbericht aus dem Warschauer Ghetto zu einer warnenden Erinnerung verarbeitet, „selbst wenn solche Dinge nicht genau in der beschriebenen Art getan wurden. Dies spielt keine Rolle. Der Hauptpunkt ist, dass ich es in meiner Vorstellung sah.“ (A. Schönberg).

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 30.10.13: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51) oder wienerkurs@theologischeskurse.at

Im Rahmen der Gedenkwoche mechaye hametim.



Studiennachmittag

Mittwoch, 13. November 2013, 15.00 – 17.30 Uhr

Bis heute leidet das Himmelreich Gewalt ...

Eins im Eifer für „unseren Gott“?

Univ.-Prof. Dr. Johanna RAHNER, Universität Kassel

Religion fördere Macht und Gewalt – so der Hauptvorwurf der Religionskritik und des gegenwärtigen „neuen Atheismus“. Mit dem 11. September 2001 trat eine fundamentalistische, fanatisch-gewaltbereite Zerrgestalt von Religion ins öffentliche Bewusstsein, die den Gottesglauben in Verruf bringt. Kann es einen glühenden Eifer für Gott geben, der sich nicht gegen Mitmenschen richtet und der den „Gott der anderen“ respektiert?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 6.11.13: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51) oder wienerkurs@theologischeskurse.at

Zur Person:



Johanna RAHNER hat Katholische Theologie und Biologie (Lehramt) studiert und ist heute Lehrstuhlinhaberin für Systematische Theologie an der Universität Kassel. Zu ihren Forschungsinteressen zählen die Verhältnisbestimmungen zu „benachbarten“ Gebieten, etwa die Relation von Vernunft und Glaube, Theologie und Naturwissenschaften sowie Fragen der Ökumene, (Jugend-)Kultur, Bildungsprozesse, Politik und Gesellschaft.

Buch zum Thema: Johanna RAHNER u.a. (Hg.), Eins im Eifer. Monotheismus, Monismus und Gewalt, Würzburg 2010.

Vortrag

Mittwoch, 13. November 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Der Himmel – ein ewiges Halleluja-Singen?

Zum Thema Gotteslob und Gottesschau

Univ.-Prof. Dr. Johanna RAHNER, Universität Kassel



v. Eyck, Singende Engel, Genter Altar

Über den Himmel (und die Hölle) hat die Theologie in früheren Zeiten viel gewusst. Heute dominieren die Fragezeichen. Die Rufzeichen sind uns abhanden gekommen. Eine gewisse Verlegenheit oder gar Sprachlosigkeit über das Ende hat sich breit gemacht. Verliert sich mit der Sprache nicht auch die Sache, die Hoffnung auf letzten Sinn ...?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 6.11.13: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at

Zur Person: siehe Seite 11.

Buch zum Thema:

Johanna RAHNER, Einführung in die christliche Eschatologie, Freiburg 2010.

Eine Kurzbesprechung dieses Buches von Johanna Rahner und weitere Buchempfehlungen finden Sie auf Seite 50.

Mitveranstalter: Katholisch-Pädagogische Hochschule Wien/Krems
Personalentwicklung Pastorale Berufe der Erzdiözese Wien

• Vortrag – 50 Jahre Liturgiekonstitution

Mittwoch, 20. November 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Trinitarisch leben und beten

Die christliche Glaubenspraxis und der Glaube
an den Dreifaltigen Gott

Univ.-Lekt. Dr. Hubert Philipp WEBER, Erzdiözese Wien

Ist die Lehre von der Dreieinigkeit so kompliziert, lebensfern und unpraktisch wie sie klingt? Spielt das Trinitätsbekenntnis in der Praxis des Glaubens überhaupt eine Rolle? In der Liturgie jedenfalls begegnet es auf Schritt und Tritt, denn diese richtet ihr Beten zumeist an „den Vater durch den Sohn im Heiligen Geist.“ Die sorgfältige Analyse liturgischer Gebetstexte und ein Blick in die Kunst zeigen lebendige Ausdrucksformen, in denen sich Glaubende zu dem „einen Gott in Beziehung“ bekennen und ihre Teilhabe daran feiern. Ihr Alltag und ihr Gottesdienst gibt dem Jesuiten Alfred Delp Recht, der meinte, Christen leben und beten immer trinitarisch.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 13.11.13: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischeskurse.at

Zur Person:



Hubert Philipp WEBER leitet das erzbischöfliche Sekretariat der Erzdiözese Wien und ist Lehrbeauftragter am Institut für Dogmatische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät Wien. Seine inhaltlichen Schwerpunkte sind das Verhältnis von Theologie und Naturwissenschaften insbesondere nach den Texten des I. und II. Vaticanums, die Theologie des Augustinus, die mittelalterliche Theologie sowie Grundfragen der theologischen Erkenntnislehre. Seit vielen Jahren lehrt Hubert Weber bei den THEOLOGISCHEN KURSEN Dogmatik.

Studiennachmittag

Mittwoch, 27. November 2013, 15.00 – 17.30 Uhr

„Wie sein Name, so sind auch seine Werke“ (Sir 2,18)

Was tun wir, wenn wir den Namen Gottes anrufen?

Dipl.Theol. Lic. Dorothee MANN, Die Hegge Willebadessen

Gottes Name ist „Da-sein“ und sein Wort schöpferisch-vollmächtiges Handeln. Auch Menschenworte sind nicht Schall und Rauch, sondern wirksam. Worte stiften Wirklichkeit und verändern sie. Sprache ist also nicht bloß wahr oder falsch, sondern sie gelingt oder gelingt nicht – und immer hat sie Folgen. Ausgehend von unterschiedlichen Ansätzen der Sprechakttheorie des Sprachphilosophen John L. Austin und des Religionsphilosophen Richard Schaeffler soll Gebet als Sprachhandlung erschlossen werden.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
 Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
 Anmeldung: bis spätestens 20.11.13: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
 oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:



Die promovierte Theologin Dorothee MANN hat Katholische Theologie in Frankfurt/Main und Tübingen studiert. Nach Jahren der Informations- und Beratungstätigkeit in der Citypastoral des i-Punkt (Katholischer Kirchenladen in Frankfurt) ist sie seit 1997 Mitglied der Hegge-Gemeinschaft und Dozentin am Christlichen Bildungswerk DIE HEGGE in Willebadessen, Nordrhein-Westfalen.

Buch zum Thema: Dorothee MANN, Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete. Elemente einer christlichen Theologie des Gebetes, Würzburg 1998.



Vortrag

Mittwoch, 27. November 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

„Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete“

Gebetstexte von Huub Oosterhuis

Dipl.Theol. Lic. Dorothee MANN, Die Hegge Willebadessen



Auguste Rodin, Die Kathedrale

Lebensnotwendig wie die Luft zum Atmen und der eigene Herzschlag – so tiefenwirksam erfährt der niederländische Theologe und Dichter Huub Oosterhuis das Beten. Die Frage ist so alt wie das Tun: Was bewirkt Gebet? Was kann den Betenden in ihm „passieren“? Anhand beispielhafter Gebetstexte geht die Vortragende konkret wahrnehmbaren Wirkungen des Betens nach und erschließt den spirituell-theologischen Gehalt sowie die existentielle Bedeutung ausgewählter Psalmen und zeitgenössischer Gebete.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
 Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
 Anmeldung: bis spätestens 20.11.13: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
 oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person: siehe Seite 42.

Buch zum Thema:

Dorothee MANN, Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete. Elemente einer christlichen Theologie des Gebetes, Würzburg 1998.

Die Kurzbesprechung einer Neuerscheinung zur poetischen Theologie von Huub Oosterhuis (Verfasser: Alex Stock) finden Sie auf Seite 50.



- Vortrag – 50 Jahre Liturgiekonstitution

Mittwoch, 04. Dezember 2013, 18.30 – 21.00 Uhr

Sakraler Raum oder Mehrzweckhalle?

Um- und Neugestaltung von Kirchenräumen
nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Mag. Manuela ULRICH, Liturgiereferat der Erzdiözese Wien

„Versammelt um den Tisch des Herrn“ – dieser lange unerfüllten Forderung für die Mahlfeier der Eucharistie hat das Zweite Vatikanische Konzil entsprochen. Seither entstanden viele Kirchen mit konzentrischer, oft geschlossener Versammlungsgestalt rund um den Altar. Heißt das nun, dass eine Gemeinde sich selbst genügt, ohne ihre Sehnsucht nach der noch ausstehenden vollen Gemeinschaft mit Gott zum Ausdruck zu bringen? Nicht mehr „auf den Himmel hin“ offen und bereit für den „von Osten“ kommenden Christus? Bisweilen wirken für Mehrzwecknutzung vorgesehene moderne Kirchenbauten auch unorganisch und geschmacklos. Eine berechtigte Kritik? Welche Raumkonzepte könnten Abhilfe schaffen?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 27.11.13: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Manuela ULRICH hat in Wien katholische Theologie studiert und war von 2005 bis 2008 Assistentin in Ausbildung am Institut für Liturgiewissenschaft der Universität Wien. Seit 2005 lehrt sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN und ist seit 2010 als Fachreferentin im Liturgiereferat der Erzdiözese Wien tätig.



- Vortrag – 50 Jahre Liturgiekonstitution

Mittwoch, 15. Jänner 2014, 18.30 – 21.00 Uhr

An der Trennung festhalten?

Eucharistiefasten für die Ökumene

em. Univ.-Prof. Dr. Philipp HARNONCOURT, Universität Graz

Die Selbstverständlichkeit, mit der in den verschiedenen Kirchen an getrennten Tischen Eucharistie/Abendmahl gefeiert wird, ist alarmierend. Das Zeichen der Eins-heit der Kirchen ist zum Zeichen des Getrenntseins verkommen, und man findet sich offenbar widerspruchlos und ohne jede Gewissensnot damit ab, einander die Kommunion zu verweigern. Obwohl für alle Kirchen diese Trennung ein schwer sündhafter Zustand ist, bleibt es weiterhin beim Alibi ergebnisloser Dialoge. Der katholische Priester Philipp Harnoncourt praktiziert und empfiehlt deshalb, zeitweilig auf Feier und Empfang der Eucharistie zu verzichten – als Zeichen des Bekenntnisses der Sünde der Trennung, als Zeichen der Buße und des Verlangens nach Versöhnung: „Versöhne dich zuerst, und dann komm zum Altar!“ (Mt 5,24)

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 8.1.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:

Der katholische Priester und Theologe Philipp HARNONCOURT war von seinem Studium bis zu seiner Emeritierung an der Universität Graz tätig: zunächst als Gründer der Abteilung Kirchenmusik, bis 1999 dann als Vorstand des Instituts für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie. Sowohl in seiner Forschung als auch in zahlreichen populär gewordenen Publikationen hat er maßgeblich zur Umsetzung der nachkonziliaren Liturgiereform beigetragen.

Dem theologischen Vordenker in Sachen Ökumene und Vorstand der ökumenischen Stiftung „Pro Oriente“ ist die Beendigung der eucharistischen Trennung in den christlichen Schwesterkirchen ein Herzensanliegen.



Vortrag – Tag des Judentums

Freitag, 17. Jänner 2014, 15.00 – 17.30 Uhr

Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel

Univ.-Prof. Christoph DOHMEN, Universität Regensburg

Unter diesem schlichten Titel hat im März 2011 eine Publikation der päpstlichen Bibelkommission einen epochalen Paradigmenwechsel vollzogen. Leitend darin ist nicht mehr die jahrhundertlang geltende Vorstellung, die Juden verstünden ihre eigene Heilige Schrift nicht, sondern der differenziert dargestellte Umstand, dass ein wesentlicher Teil der christlichen Bibel auch die Heilige Schrift Israels ist. Das Dokument stützt sich auf die Vorarbeit, die der Wiener Judaist Günther Stemberger und der Regensburger Alttestamentler Christoph Dohmen in einem gemeinsamen Buch geleistet hatten.

Anlässlich des Tages des Judentums, den die christlichen Kirchen Österreichs jedes Jahr am 17. Jänner begehen, wird Christoph Dohmen in diese wichtige Thematik einführen und aufzeigen, dass eine christliche Lektüre des Alten Testaments nur unter Respektierung seiner jüdischen Lesart möglich ist.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
 Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
 Anmeldung: bis spätestens 10.1.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
 oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person: siehe Seite 47.

Buch zum Thema: Christoph Dohmen/Günther Stemberger, Hermeneutik der jüdischen Bibel und des Alten Testaments, Stuttgart 1996.

Mitveranstalter: Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Studienvormittag – Tag des Judentums

Samstag, 18. Jänner 2014, 09.00 – 12.00 Uhr

Hinzufügung – Aufhebung – Überbietung?

Zum Verhältnis von Altem und Neuem Testament

Univ.Prof. Christoph DOHMEN, Universität Regensburg

Das Zweite Vatikanische Konzil hat wieder bewusst gemacht, dass „die Bücher des Alten wie des Neuen Testaments in ihrer Ganzheit mit allen ihren Teilen heilig und kanonisch“ sind, weil sie Gott als Urheber haben (DV 11). Dieser Studienvormittag geht der Frage nach, wie die Einheit der einen Bibel aus zwei Testamenten nicht als Hindernis, sondern als notwendiger und fruchtbarer Zugang erfahren werden kann. Dabei wechseln Vortragelemente mit der gemeinsamen Lektüre und Auslegung ausgewählter biblischer Texte.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
 Beitrag: 12,- / 10,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
 Anmeldung: bis spätestens 11.1.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
 oder wienerkurs@theologischekurse.at

**Zur Person:**

Christoph DOHMEN ist Inhaber des Lehrstuhls für Biblische Theologie, Exegese und Hermeneutik des Alten Testaments an der Universität Regensburg. Zu seinen Forschungsgebieten zählen u. a. der Pentateuch, Biblische Theologie und Hermeneutik. Er ist Mitglied der Päpstlichen Bibelkommission und im jüdisch-christlichen Dialog engagiert.

Buch zum Thema: Christoph Dohmen, Vom Umgang mit dem Alten Testament, Stuttgart 1995.

Mitveranstalter: Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit



• Vortrag – 50 Jahre Liturgiekonstitution

Mittwoch, 22. Jänner 2014, 18.30 – 21.00 Uhr

Mit Hymnen, Psalmen und Liedern

Das Stundengebet als täglicher Gottesdienst der Kirche

Mag. DDr. Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE

Priester beten täglich das Brevier, und in Stiften, Klöstern und Domkirchen erklingt Tag für Tag das altherwürdige Chorgebet der Mönche, Nonnen und Kanoniker. Doch ist das Stundengebet tatsächlich nur eine klösterliche Tradition, die im Mittelalter den Geistlichen zur gemeinschaftlichen oder meist privaten Gebetspflicht gemacht wurde? Die Tagzeitenliturgie der Gemeinde am Morgen und Abend ist darüber Jahrhunderte lang in Vergessenheit geraten. Erst die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils hat den Getauften („Laien“) den lange verschütteten Zugang zu „ihrem“ täglichen Gottesdienst wieder freigelegt.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 15.1.14: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 51)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Ingrid Fischer hat in Wien Psychologie, Humanbiologie (Promotion 1984) und Theologie (Promotion sub auspiciis praesidentis 2012) studiert und ist seit 2001 im wissenschaftlich-pädagogischen Team der THEOLOGISCHEN KURSE für die Fächer Liturgik und Kirchengeschichte tätig. Ihr primäres Anliegen ist die für einen mündigen Glauben elementare theologische Erschließung liturgischer Ausdrucksformen in Geschichte und Gegenwart.

Kunst und Theologie

Mittwoch, 29. Jänner 2014, 18.30 – 21.00 Uhr

Die Anbetung des Lammes

Der Genter Altar Jan van Eycks in biblischer
und kunsttheologischer Perspektive

Sr. Mag. Ruth PUCHER MC, wien ORDENTlich

Generalvikar Dr. Nikolaus KRASA, Erzdiözese Wien

„Danach sah ich: eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen in weißen Gewändern vor dem Thron und vor dem Lamm und trugen Palmzweige in den Händen.“ (Offb 7,9) Diese Himmelsvision aus der Offenbarung des Johannes hat der flämische Meister Jan van Eyck (†1441), ins Zentrum seines monumentalen Genter Altars gestellt. Dieser Abend erschließt sowohl die biblischen Motive wie „Anbetung des Lammes“ und „Quell des Lebens“ im Kontext der Apokalypse als auch das theologisch-künstlerische Konzept dieses Meisterwerks der abendländischen Malerei.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 9,- / 7,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 22.1.14: 01 51552-3708



Zur Person:

Ruth PUCHER hat nach ihrer Ausbildung zur Kirchenrestauratorin Kunstgeschichte studiert. Sie gehört der Gemeinschaft der Missionarinnen Christi an und bietet über www.ordentlich.at vielfältige Vermittlungsangebote im Feld Kirche, Kunst, Bibel und Theologie an.



Nikolaus KRASA studierte zunächst Physik und Mathematik. Im Theologiestudium in Wien und Rom legte er seinen Schwerpunkt auf die biblischen Fächer. Nach Jahren in der Pfarrpastoral und als Regens im Wiener Priesterseminar übernahm er 2011 die Funktion des Generalvikars der Erzdiözese Wien.

Buchempfehlungen

Johanna RAHNER, Einführung in die christliche Eschatologie, Freiburg/Breisgau 2010 (280 S., Grundlagen Theologie, Herder, € 18,50)

Dieses in klarer und erfrischender Sprache geschriebene Buch geht aus von der gegenwärtigen theologischen Sprachlosigkeit in Sachen Tod und „Letzte Dinge“. Hatte man in vergangenen Jahrhunderten zu viel gewusst, so ist es heute wenig. Johanna Rahner gibt sich damit jedoch nicht zufrieden. Sie bearbeitet zunächst die Grundlagen (Hermeneutik eschatologischer Aussagen, biblisches Fundament) und stellt dann die klassischen Themen „Auferstehung des Leibes“, „jüngstes Gericht und Fegfeuer“, „Himmel und Hölle“ einprägsam dar. Dabei arbeitet sie in kluger Weise die aktuelle theologische Diskussion ein. Viel Information auf der Höhe der Zeit.

Johanna RAHNER, Einführung in die katholische Dogmatik, Darmstadt 2010 (144 S., Einführung Theologie, WBG, € 14,90)
In kompakter und gut lesbarer Form gibt die Autorin Einblick in ihr Fach Dogmatik. Das Buch ermöglicht Interessierten, sich in dieser theologischen Disziplin rasch zu orientieren. Neben der historischen Entwicklung legt Rahner bei den philosophisch-theologischen Grundlagen einen Schwerpunkt auf Dogmatik als „Sprachlehre des Glaubens“ und beleuchtet die verschiedenen Sprachformen des Glaubens. Auf den letzten 30 Seiten des Buches findet sich eine Kürzestfassung aller großen Themenfelder der Dogmatik. Nicht nur ein Lehrbuch.

Alex STOCK, Andacht – Zur poetischen Theologie von Huub Oosterhuis, St. Ottilien 2011 (216 S., EOS-Verlag, € 20,40)
Andacht verlangt Aufmerksamkeit. Diese schenkt Alex Stock in seinem Büchlein den vielbesungenen Dichtungen des früheren niederländischen Pfarrers Huub Oosterhuis, die seit 1975 auch aus dem deutschsprachigen Gotteslob nicht wegzudenken sind. Sie zeichnen sich durch existentielle Tiefe und spirituelle Weite aus und gehören zu den Glanzlichtern zeitgenössischer theologischer Dichtung. „Ganz nah ist dein Wort“ – so lässt sich auch die innige Nähe der Oosterhuis'schen Gesänge zur biblisch-liturgischen Tradition beschreiben. Wie seinerzeit Alex Stock „bewegt und hingerissen“ (S. 6) dürften auch die „andächtigen“ LeserInnen von heute sein.

Alex STOCK (Hg.), Lateinische Hymnen. Hymnentexte. Lateinisch-Deutsch. hgg u. komm. v. Alex Stock, (2. Aufl.) Berlin 2013 (402 S., Verlag der Weltreligionen, € 39,10)
Hymnen sind Lyrik zum Lob Gottes, und Christen angehalten welche zu singen. Allein 30.000 Hymnen entstanden vom 4. Jh. bis zur Neuzeit in der lateinischen Kirche; heutzutage eher in Klöstern als in Gemeinden in Gebrauch, waren doch etliche die Grundlage für Nach- und Neudichtungen deutschsprachiger Kirchenlieder; andere haben große Kirchenkompositionen inspiriert, die man aus dem Konzertsaal kennt. Aus dieser Fülle hat Alex Stock 33 Gesänge von hoher Beliebtheit, kultureller Langzeitwirkung, besonderer Schönheit oder Extravaganz ausgewählt, sprachlich sensibel übersetzt und deren lyrische und theologische Qualität kommentiert. Wie sein Gegenstand hat das Buch Tiefgang und Poesie.

Anmeldekarte (bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3, 1010 Wien)

Ich bestelle:

- Generalabo Wintersemester (alle 16 Veranstaltungen):
110,- / 93,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Abo „50 Jahre Liturgiekonstitution“ (7 Veranstaltungen):
65,- / 55,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Wahlabonnement Wintersemester
(gültig für 8 Einzelveranstaltungen zu maximal 12,-):
65,- / 55,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Ich melde mich verbindlich für folgende Einzelveranstaltungen an:

Termin	Thema	Name
.....
.....	Adresse
.....
.....	E-Mail
.....
.....	Tel

Bitte senden Sie mir Informationen über die Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

Einladung zum Abonnement

Im Wintersemester können Sie zwischen drei Abos wählen: dem Generalabo für alle Veranstaltungen (ca. 40% Ermäßigung gegenüber dem Einzelpreis), dem Abo „50 Jahre Liturgiekonstitution“ (25% Ermäßigung) und dem Wahlabo (15% Ermäßigung). FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE haben zusätzlich die 15%-ige FREUNDE-Ermäßigung auf alle Abos.

Generalabo (alle 17 Veranstaltungen)
110,- / 93,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Abo „50 Jahre Liturgiekonstitution“ (7 Veranstaltungen)
65,- / 55,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Wahlabo Wintersemester (Sie wählen 8 beliebige Einzelveranstaltungen zu max. 12,-)
65,- / 55,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Ermäßigungen auf Einzelveranstaltungen für SchülerInnen, StudentInnen sowie in anderen begründeten Fällen sind auf Anfrage möglich.

Jan van Eyck, Die Anbetung des Lammes (Detail aus dem Genter Altar, 1432), St. Bavo, Gent



THEOLOGISCHE KURSE



WIENER THEOLOGISCHE KURSE
INSTITUT FERNKURS FÜR THEOLOGISCHE BILDUNG
1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3703
Fax: +43 1 51552-3707
office@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at

qualitätstestiert nach
LOW und Ö-Cert

